

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 47

Rubrik: Letzte Telegramme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstere Schreier
Und sehr poetisch begabt,
Der sich an seinen Gedichten
Am meisten recht erlabt.

Geul' bringe ich mein Carmen
Einem lieben Freunde dar,
Der stets, so lang ich lebe,
Mein wärmster Freund auch war.

Ich muß ihn zwar gut füttern,
— Sonst hält seine Treue nicht Stand,
Dann aber ist mein Ofen
Der beste Freund, den ich fand.

Gepinschte Worte,

„Ein Feld ist, wer das Leben Großem opfert, wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor“ — aber es werden auch noch viel zu viel Leben „Großem“ geopfert, das nur ein Nichts ist.

„In der kalten Ruhe liegt die größte Ueberlegenheit“ — aber wo soll sie bei vielstündiger Hastender sich wehrtiefender Fabrikarbeit bleiben? Wahrscheinlich — weil sie „nur wenigen Menschen eigen“ ist im Privatkontor des Chefs, worin auch das beherrschende Element liegt.

„Der Weg zur Ruhe geht nur durch das Gebiet der allumfassenden Tätigkeit“ — nur? Aber nach gemachter reicher Erbschaft ist auch „gut ruh'n!“ —

„Man kann keine Reformen schaffen, ohne zu zerstören“ — aber wenn manche „reformieren“ wollen, fangen sie mit der „Zerstörung“ an der unrichtigen Ecke an, z. B. der Javismus beim Volk.

„Die Unschuld hat im Himmel einen Freund“ — aber auf Erden finden sich für sie oft mehr „gute Freunde“.



Ich schreibe Dir, Fräulein Bas, Du weißt von selber über was. Ich will Dir melden, wie Du wolltest, ob du Klavier spielen solltest. Was meine ich also da? — ich sage halt einfach: „Ja!“ O, wie viel schöner klingt's immer, wenn etwa spielt ein Frauenzimmer. Da zappeln die geschickten Finger, die zierlichen hübschen Dinger, und ein Mannsmensch verliert den Verstand, wenn er denkt an die ganze Hand. Wenn ihn ein Popper ganz entzückt, macht ihn ein Walzer völlig verrückt. Wenn eine Melodie süßlich schmeichelt, kommt's ihm vor, als ob man ihn streichelt, und kannst du recht kräftig Forte spielen, dann wird er auf deine Fäustlein schielen, und denkt an das gefaltene Klatschen von etwa wohlverdienten Watschen, und studiert beim Spiel in der Regel die wohl entwickelten Fingernägel. Kommt er dennoch dich anzufangen, dann hast du frühlich ein „Ja“ zu sagen; dergleichen unterwürfige Geister werden nie über Frauen Meister. Wenn Einer meint, er imponiere dir, antwortet ihm dein starkes Klavier, dann wird er im Aufbegehren gestört, daß er sein eigenes Wort nicht hört und hast du nicht Lust Kaffee zu rösten, so wird dich eine Mazurka trösten. Er findet nicht den Mut zu pochen, du solltest dich kümmern um das Kochen. Will dir die Natur Kinder aufzwingen, mußt du nie ein Wiegenlied singen. Gehört der Knirps zu den Braven, wird er beim Klavieren einschlafen und wenn er mit Schreien die Stube füllt, hat ihn eine Polka leicht überbrüllt. Kurz, dein Klavier kommt dir zu gut, wenn du's be-handelst mit Kraft und Mut. Will sich ein Kummer an dir reiben, kannst ihn mit neuen Märschen vertreiben. Freunde, die vergnüglich bei dir sitzen, sind erfreut bei deinen Musikwizen und verstehst du tüchtig drauflos zu hachen, werden Zuwid're sich schleunig packen. Also, zu deinem eigenen Genuß, hochmütigen Männern zum Verdrusse, ihre Köpfe zu verwirren gründlich, übe dich sofortigt stündlich. Bald stehst du als listige Künstlerin da, vor deiner Ratgeberin

Culalia.

„Wo Sittlichkeit sich mit Schönheit paart,
Das ist für die Kunst die rechte Art“ —
aber wenn's eine Zwangspaarung ist, gib's Rittsch! —

„Nur eigne Kraft weiß fremde Kraft zu würdigen“ — aber für viele Kritiker und allerhöchste Verdienstordenverleiher gilt das natürlich nicht.

Wenn doch nur! —

Wenn nur etwas käme, mich beim Schopfe nähme,
Daß ich endlich was zu reimen wüßte,
Ohne daß ich „Kuhland“ schreiben müßte.

Wenn nur etwas ginge, was mich über Dinge
Gründlich bis zur Ueberzeugung lehrte,
Un're Welt sei niemals die verkehrte.

Wenn nur etwas dräute und mit Ruten bläute
All' die überfressen Wählerfrigel,
Kassenhaß-Erfinder und die Spigel.

Wenn nur etwas bligte auf so fromm Verschmigte
Zur Beleuchtung ihrer Bunttaten,
Die der Menschheit Glück befördert hatten.

Wenn nur etwas tönte, was für Hochgekrönte
Rufen würde fest in beide Ohren:
„Auch ein Bettler wird wie du geboren!“

Wenn nur etwas rief aus der tiefsten Tiefe:
„Kommt zu mir, Gebrüder Ungeheuer,
Wo die Teufel kommandieren: Feuer!“

Wenn nur etwas wehte, daß der Popf sich drehte,
Oder daß ein Sturm das Meer von Böpfen
Jagen würde von und aus den Köpfen.

Wenn nur etwas mekte, was da faul sich streckte,
Daß die Freiheit nicht mehr betteln ginge,
Und die Tyrannei am Galgen hänge.

Allerhöchstes Jagdunglück.

Eduard fand jüngst im Park Knöchelabel ziemlich stark.
Eine Grube grub ein Jüngel aus dem Volk der frechen Rängel;
Und der Jäger trat hinein mit dem ganzen Königsbein.

Gleich in Windstos war die Jagd knöchelschmerzlich abgesetzt.
Wo die Rängel Höhlen bauen, ist den Burschen nicht zu trauen,
Wenn ein Krieg entstehen kann, fangen immer Rängel an.

Letzte Telegramme.

Berlin. Anfangs Dezember wird in Venedig zwischen den Bevollmächtigten Deutschlands, Oesterreichs und Italiens eine Konferenz stattfinden zum Zwecke der Mobilmachung des Dreihundes gegen Deiri Witboi.

Rom. Herr J. Naphthal, Stühlihoffstätt 6, wurde vom König zum Hoflieferanten seines Schwiegervaters, des Fürsten von Montenegro, ernannt, damit die von den deutschen und österreichischen Witzblättern ausgestreuten Verläumdungen aufhören, er beziehe von seinem Schwiegervater, dem Könige von Italien, listenweise abgelegte Kleider etc.



Gueri: „Was sägid Guer Milch = Hunde, siber ehne usgschlage händ?“

Rägel: „Was mettib f sägel Was f uf dr Brugg sägid: Bemer ab schlat, so git ein Niemer kein Tantigott und schlat mer uf, so sägid f' ein alli Wüesti und säb sägid f'.“
Mueses la mache, sie werdid scho wieder a'friede, wenn sie si ämal dra gwänt sind und säb werdid's.“

Gueri: „Ja so, Ihr meinib, mer chön si a das gwäne wien as Büstegg esse.“

Ihr werdid no Moris lehre, d' Stadtrichter hat scho gleit, sä gwüß, daser nüd wieder uf 20 Rappen ab göngid, so thüeg sie 3 bohnikottiere.“

Rägel: „Boß Strahl! Das wär! Die brucht nüd ämol so vill Milch wien eufert Chag. Aber die händ allmil gerste a'reklamieren und's Mul offe, i mott nüt säge, wenn ä so Gini ä so sechs, acht Liter brucht im Tag —“.

Gueri: „So gender doch zue, daß das nüd glich ist für en arme Ma, won ä Gschaaar Ghind hät, wenn er für dā Liter 2 Rappe meh mueß zahle oder sogar 3, wien er's im Sinn händ.“

Rägel: „I gibe zue, daß ä so ein nüd glich ist, wenn d'Milch usschlat. Aber perse, d' Milch und's Brot chönd halt nūme guet usschla, wenn's Gläschebier allmil ab schlat und mer's äfänigs i jedem Lade cha ha und d' Wiber au na asangid eis fufe und dā f'ör lönd Seupfen und Rasi ischriebe, da händ f'perse lei Rappe meh zum Milch a'chaufe und säb händ f'.“

Gueri: „Gueri Kelle goht hüt wieder emol wie wanner sie mit Auto l gölet hettib.“

Rägel: „Es ist aber ä bim Strahl wahr, es —“

Gueri: „Aber Ihr wärid doch nüd mich meine mit dem Gläschepier a'f?“

Rägel: „Mei gar nüd, i weiß scho, daß ihr tü Güder trinkt, au wenn d'Gläsche nu en Wäse gult.“